

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postung } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
 sendung 5 fl. Auf Bestellpapier, mit ersten } (Festungsaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthands-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. } lung zu Pesth und bei allen f. f. Postämtern.

Die schöne Malcasaba.

(Fortsetzung)

Sechs Tage waren seit dem merkwürdigen Abend verfloßen, der den Funken der glühendsten Leidenschaft in meine Brust geworfen, und mein Herz schlug nur für die Hoffnung, meine schöne Unbekannte wieder zu sehen. Wie unbeschreiblich war daher meine Freude, als ich eines Abends auf meinem Tisch einen zweiten Brief von Donna Josepha fand. Diesmal war die Sache noch unbegreiflicher als das erstemal; ich hatte den ganzen Tag keinen Fuß über meine Schwelle gesetzt und war völlig allein gewesen. Der großen Hitze wegen waren nicht allein die Laden herabgelassen, sondern auch die Fenster geschlossen, so daß keine Mäule hätte hereinkommen können. Ueberhaupt waren alle Umstände meines Abenteuers, besonders aber dieser räthselhafte Briefwechsel so ganz außerordentlich, daß ich oft, wenn ich darüber nachgeübelte, den Verstand zu verlieren fürchtete. Der Himmel möge es mir verzeihen! wenn ich mich lange hin und her besonnen hatte, kam ich immer zuletzt darauf, am Ende treibe doch der Teufel sein Spiel mit mir. Nur meinte ich wieder, wenn der böse Feind die Hand im Spiel habe, lasse er es sich verdammt sauer werden, mir etwas einzugeben, was mir so süß einging, und ich konnte ihm gar nicht gram deshalb werden. — Donna Josepha beschied mich diesmal nicht zu sich. Die Gelegenheit, mich zu sprechen, schrieb sie, sei der Natur der Sache nach sehr selten; für beide Theile sei so große Gefahr dabei, daß die äußerste Vorsicht zur Pflicht werde. Sie befahl mir nicht mehr, sie beschwor mich, Alles, was mir vor Augen und Ohren gekommen, fest in meinem Herzen zu verschließen, und niemals wegen weiterer Aufklärung in sie zu dringen. Besonders aber sollte ich keinen Versuch machen, ihre Wohnung zu erfah-

ren; wäre sie mir bekannt, so würde ich mich unwillkürlich gedrungen fühlen, den Galanten zu spielen; ich ließ es mir nicht nehmen, ihr auf dem Spaziergang und in der Kirche nachzugehen, Tag und nach läme ich nicht aus ihrer StraÙe weg, brächte Serenaden unter ihren Fenstern, und da sie so strenge bewacht sei, wäre mein und ihr Verderben die unaussprechliche Folge. Ihr Brief enthielt noch eine Menge Ermahnungen ähnlicher Art, und das Ganze konnte als eine ganz artige Predigt über den Text gelten: die Tugend der Weiber beruht auf der Verschwiegenheit der Männer. Sie erlaubte mir indessen, ihr zu antworten; der alte Stallmeister werde den andern Tag um Ave Maria, unter den Bogengängen von San Pablo den Brief aus meinen Händen in Empfang nehmen. Ich merkte wohl, was ihre vornehmste Besorgnis war, und gab mir daher in meinem Briefe, der auf die angegebene Weise befördert wurde, alle Mühe, sie zu beruhigen. Ich schwor ihr, nicht mehr werde ich die Binde, welche ihre schönen Hände um meine Augen geschlungen, gegen ihren Willen zu lüften versuchen; nur zu ihren Füßen sollte sie mir das Augenlicht schenken, überall anderswo solle es Nacht für mich sein u. s. w. Meine Versicherungen mochten gewirkt haben; nicht lange, so ward ich zu ihr beschieden und der Gang auf dieselbe geheimnißvolle Weise gemacht, wie das erstemal. Ganz so war es noch mehrere Male, und in den Zwischenzeiten ward durch Vermittlung des alten Stallmeisters fleißig der Briefwechsel geführt.

Indessen hatte dieser Liebeshandel mein ganzes Wesen so in Anspruch genommen, daß ich allem Andern ganz abgestorben war. Neuester selten nur sah man mich im Schauspiel oder an einem andern öffentlichen Ort, und von meinen liebsten Freunden hatte ich mich völlig zurückgezogen. Ganze Tage brachte ich allein in meinem Zimmer zu und schrieb lange Episteln an meine Dame, welche ich Abends dem treuen Liebesboten überantwortete, oder las die Briefe, die ich beim Aufwachen wunderbarerweise auf meinem Tisch fand. Diese Zurückgezogenheit, welche gegen mein früheres wüthes Leben so grell abhah, mußte nothwendig meinem Bruder auffallen. Oft und viel befragte er mich deshalb; wohl schämte ich mich vor mir selbst, daß ich ihn, vor dem ich von Jugend auf nie ein Geheimniß gehabt, belügen sollte, suchte aber lange alle möglichen Ausflüchte. Eines Tages aber drang er so innig, so brüderlich besorgt in mich, daß ich gegen ihn gerührt mein Herz ausschüttete und mein Geheimniß einem Herzen anvertraute, in dem es, wie ich gewis wußte, so gut aufgehoben war, als in meinem eigenen. Mein Bruder, ein sehr verständiger Mann, machte mir wegen meiner Schwachheit, da die Umstände wirklich gar zu verführerisch gewesen, eben keine starken Vorwürfe, er warnte mich aber und beschwor mich, ein Verhältniß aufzugeben, wobei Alles viel zu auffallend und räthselhaft sei, als daß es nicht ein sehr schlimmes Ende nehmen könnte. Dies hatten wir neben einander in meinem Zimmer, bei verschlossenen Fenstern und Thüren verhandelt. Wer konnte es gehört haben, als Gott und unsere Schutzengel?

Was geschah? Nach dem Nachtesen ward ich mit einem der Briefchen beglückt, die mir, wie ich mich galant gegen meine Dame auszudrücken pflegte, vom Himmel gesandt wurden. Aber wahrhaftig! diesmal war von dem sanften, gemessenen Tone, in dem man ohne Zweifel da oben spricht, noch viel

weniger darin als höchst verdächtige Gegentheile billig gegengesetzten Denselben Weib im haben mag. Minig; ich war ein sen, ein Herz w hatte sie schändl wie mein ehrenm nur zu lange sch von der Stunde

Ich sage n stürzten, die all und drei Wochen Aber ich konnte sten Herzen. Da meine trübe Sti siebelerisch in mei der nicht, um m schung blieb für leid. Eines Tag Bottschaft herab, nie erlaubte, zu ersehen. Wahrh nem Bruder haan macht: sie hat m

Nach diese bindurch das alt derbare, Unbegr Donna Josepha geflügelten Dra spielen, die Sa gefezt und dem ten, als wenn i

Die Einen nich jeder politischen meß besitzen die Amuth ihrer a wenig. Wenn es daß sie früh alte

weniger darin als sonst; nach der Fassung sowohl als nach der räthselhaften, höchst verdächtigen Weise, wie mir die Botschaft zugekommen, hätte man im Gegentheile billig schließen können, sie komme von einem gewissen, gerade entgegengesetzten Det. Mit einem Wort, es war der giftigste Brief, den das rasendste Weib im höchstem Sturme der wahnsinnigsten Leidenschaft je geschrieben haben mag. Mich undankbar, treulos zu schelten, das war ihr viel zu wenig; ich war ein elender, ehrloser Wicht; es war Wahnsinn von ihr gewesen, ein Herz wie das ihrige einer so gemeinen Seele anzuvertrauen. Ich hatte sie schändlich verrathen; so gut sollte es mir aber nicht werden, daß ich, wie mein ehrenwerther Bruder mir gerathen, zuerst ein Band löse, das ihr nur zu lange schon Schande gemacht. Sie wisse, was sie zu thun habe, und von der Stunde an werde ich nichts mehr von ihr hören.

Ich sage nichts davon, in welche Verzweiflung mich diese Drohungen stützten, die allerdings erst gemeint schienen. Ich bekam keinen Brief mehr, und drei Wochen lang schien mich Donna Josepha wirklich vergessen zu haben. Aber ich konnte den grausamen Schlag nicht erwinden und trauerte im tiefsten Herzen. Da ich mich indessen meiner Schwachheit schämte und fürchtete, meine trübe Stimmung möchte nur zu auffallend sein, verschloß ich mich einsiedlerisch in mein Zimmer und ließ Niemanden vor mich, sogar meinen Bruder nicht, um meinem Schmerze nachhängen zu können. Diese meine Zerklüftung blieb für die Gräfin kein Geheimniß und rührte ihr Herz zum Mitleid. Eines Tages ging endlich der Himmel wieder auf und sandte mir eine Botschaft herab, des Inhalts, daß Donna Josepha, gerührt von meiner Reue, mir erlaubte, zu ihren Füßen Vergebung für meine schwere Verfündigung zu erbitten. Wahrhaftig! dachte ich, die Fee, die ihr die Unterredung mit meinem Bruder haarklein erzählt, hat diesmal etwas gethan, was ihr mehr Ehre macht: sie hat meine Thränen aufgefangen und mir Gnade erwirkt!

Nach dieser Ausöhnung blieb unser Verhältniß die ersten Wintermonate hindurch das alte, und ich war so verstrickt und befangen, daß mir das Wunderbare, Unbegreifliche des ganzen Handels gar nicht mehr auffiel. Hätte mir Donna Josepha eines Tags, statt ihres Alten und der Sänfte, einen jener geflügelten Drachen geschickt, die in unsern Ritterromanen eine so große Rolle spielen, die Sache wäre mir ganz natürlich vorgekommen, ich hätte mich aufgesetzt und dem Hippogryphen die Sporen gegeben, ohne mehr dabei zu denken, als wenn ich auf meinem sanften Klepper in den Prado getraht wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frauen in den Vereinigten Staaten.

Einen nicht genug zu preisenden, und auf ihre rasche Entwicklung in jeder politischen und statischen Richtung höchst einflussreichen Segen des Himmels besitzen die Nord-Amerikaner in ihren Frauen: die als Regel geltende Anmuth ihrer äußern Erscheinung ist dabei das Wenigste, obgleich an sich nicht wenig. Wenn es wahr ist, worüber man ihre Männer zuweilen Klagen hört, daß sie früh altern, so ist das nicht zu verwundern bei ihrer ungläublichen

Fruchtbarkeit; ja man kann es der Natur kaum verdenken, wenn ihr früher als anderswo wieder leid wird so viele Reize gesendet zu haben! Jedenfalls hat selbst das weibliche Alter hier nichts Abschreckendes im Aeußern, wie so häufig in Europa, und mehr noch im südlicheren Amerika. Die Hauptsache bleibt aber immer die den amerikanischen Frauen als Regel geltende eigene Sittentreinheit und Fülle weiblicher Tugenden aller Art. Skandalöse Ehegeschichten gehören hier zu den allerseltensten Ausnahmen. Freilich wird von den Frauen selbst in dieser Hinsicht eine unglaublich strenge Gesellschaftspolizei gehandhabt; keine zur Notorität gekommene Schwäche, wenn auch noch aus dem Mädchenstande herrührend, wenn auch am Fraualtare ausgelöscht, darf bei den Amphiktyonen des eigenen Geschlechts auf Rücksicht rechnen. Ich bin während meines Aufenthalts in Washington Zeuge eines solchen, eben damals in lebhafter Erörterung begriffenen Falls gewesen, wo die junge liebenswürdige, und sonst in jeder Beziehung tadellose Gattin eines der vornehmsten Staatsbeamten, wegen eines kleinen, bei uns alltäglich vorkommenden Vergehens, aus aller Gesellschaft ihres Geschlechts verbannt war. Man ist oft versucht, diese Strenge übertrieben und pedantisch zu finden; wenn man aber erinnert wird, daß sie der großen Umgangs- und geselligen Bewegungsfreiheit, welche die amerikanischen Frauen und Mädchen genießen, als notwendiges Gegengewicht dient, so läßt sich nicht viel mehr dagegen einwenden. Uebrigens sind diese Frauen nicht nur fruchtbare und treue Gattinnen; sie sind auch vortreffliche Hausfrauen, sehr liebevolle und pflichteifrige Mütter: man sieht die der untern Klassen zwar nicht leicht wie bei uns in Feld und Garten arbeiten, und wo man es sieht, kann man ziemlich sicher auf unmittelbare europäische Abkunft wetten: aber im Hause watten sie unverdrossen, und dessen ganze innere Einrichtung, wie die ganze Sorge für häusliche Kinderzucht bleibt ihnen ausschließlichs überlassen. Groß ist dafür denn auch die Ehrerbietung und zarte Rücksicht, womit in Gesellschaft und bei jeder öffentlichen Erscheinung sie sich überall behandelt finden: es ist nicht, wie wohl in Europa, hevalereske Sitte, die sich um sie bemüht — es ist gleichsam ein fortlaufend ihnen gezollter Tribut von Achtung und Dankbarkeit. Mir scheint, sie müssen sich hier glücklicher fühlen, als in irgend einem andern Land: freilich sagen sie auch nicht wie jene Französin: „je n'aime pas les plaisirs innocens!“ (ich kann die unschuldigen Unterhaltungen nicht leiden!) — Die Mädchen, ziemlich früh entwikkelt, haben dennoch, da sie gewöhnlich sehr früh heirathen, nur eine kurze, aber desto glücklichere Mädchenzeit. Unter dem Schutze der allgemeinen Sitte, und ihrer eigenen, verfaßt man ihnen eine in Europa unerhörte Freiheit: sie gehen allein spaziren, schütteln die Hände, scherzen und lachen mit begehrenden männlichen Bekannten, gehen auf Bälle und in Mittagsgesellschaften ohne elterliche Begleitung. Ein Mißbrauch dieser Freiheit gehört zu den allerseltensten Ausnahmen. Aber man läßt sie auch in der Regel ganz nach Wahl und Neigung heirathen: nicht leicht mischen sich die Eltern überhaupt dabei ein; von Zwang ist vollends niemals die Rede; und in keinem Lande der Erde sind glückliche wohlgepaarte Ehen mehr an der Tagesordnung. — Für die verhältnißmäßig größere Moralität des weiblichen Geschlechts in Amerika mag das unglaublich geringe Verhältniß weiblicher Verbrecher und Strafgefangenen zu den männlichen als schlagender Beweis angeführt werden.

Vielleicht
Heimath wählte
wäre es vielleicht
der Mitte dieser
moralischen, sta
abweichende La
schlecht es inde
reichende Beisp
neulich von ein
Baron L. Der
Aufwande von
als sich lächerli
vor Gram zu si
und unangeseh
borner Amerika
keit haben. Zu
halbträumerisch
Welcher jünger
thet, gesund, a
kräftig, im Be
ter, sondern po
nicht behaglich
sich im Westen,
Amerikanerin,
ihn nicht gereue
woran schwerlich
Entschluß geseg

Die Verä
tur leiden, best
dern die Farbe,
sprüchlich braun
weiß, wie auch
oder weiß sind,
peratur, vom G
die in einem Ge
weiß, wärmelie
Grade der Wärm
gen der Tempera
vor, insofern sie
halten. So bring
durchbringen kan
Natur, insofern
Ansehen erhält.
Veränderung der

Vielleicht fragt man, ob, Alles wohl erwogen, ich Nordamerika mir zur Heimath wählen möchte? Nein, jetzt nicht mehr: wenn dreißig Jahre jünger, wäre es vielleicht etwas Anderes. Dem älteren Manne schwindelt es leicht in der Mitte dieser unaufhörlichen, alles mit sich fortreisenden, physischen und moralischen, stets wirbelnden Bewegung: es fällt ihm auch schwer, in manche abweichende Landessttte sich mit einiger Beaglichkeit einzugewöhnen. Wie schlecht es indeß geräth, sich von derselben abzufondern, davon habe ich hinreichende Beispiele selbst erlebt; und ein sehr merkwürdiges erzählte man mir neulich von einem vor einigen Jahren hier gewesenem nordischen Diplomaten, Baron S. Der hat es versucht, mit größter Hartnäckigkeit und ungeheurem Aufwande von Geld und Kräften fortgesetzt, doch aber am Ende nichts erreicht als sich lächerlich zu machen, seine Stellung aufgeben zu müssen, und zuletzt vor Gram zu sterben. Um eine Heimath hier zu finden, ja um nur glücklich und unangefochten für längere Zeit hier zu leben, muß man, wenn nicht geborner Amerikaner sein, wenigstens es zu werden den Willen und die Fähigkeit haben. Zur Fortsetzung irgend einer abgeschlossenen, sich isolirenden, halbtäumnerischen deutschen Existenz ist kein Land der Erde weniger geschaffen. Welcher jüngere Landsmann aber, zwischen 25 und 30 Jahren, unverheirathet, gesund, ausgeschlossenen Gemüths und Sinnes, arbeitslustig, arbeitskräftig, im Besiz eines mäßigen Kapitalvermögens, und guter, nicht gelehrter, sondern polytechnischer Kenntnisse, mit allem diesem dennoch zu Hause nicht beaglich werden kann, der komme dreist hieher, gründe sich einen Landeszitz im Westen, ein Handels- oder Fabrikgeschäft im Osten, heirathe eine sinke Amerikanerin, lebe mäßig, arbeite tüchtig, und sei fest überzeugt, es wird ihn nicht gereuen, und noch gewisser von der zahlreichen Nachkommenschaft, woran schwerlich die heimgeführte schöne Landestochter es ihm fehlen läßt, sein Entschluß gesegnet werden.

Die Farben und die Wärme.

Die Veränderungen, welche die Farben mit dem Wechsel der Temperatur leiden, bestätigen ihren Zusammenhang mit derselben. Die Thiere verändern die Farbe, wenn sie Lebensart und Klima ändern. Die Kuh z. B., ursprünglich braun, wird durch feuchte und kalte Wiesen und Stall grau und weiß, wie auch die im Wasser und unter der Erde lebenden Thiere meist grau oder weiß sind, während in der warmen Zone die Farben einer höhern Temperatur, vom Gelben bis zum Grünen und Blauen vorherrschen. Eine Pflanze, die in einem Keller, ohne von der Sonne erwärmt zu werden, aufwächst, ist weiß, wärmeleer, und erhält nur verschiedene Farben durch die verschiedenen Grade der Wärme, welche sie aufnimmt. Große und allgemeine Veränderungen der Temperatur der Atmosphäre bringen Verschiedenheit der Farben hervor, insofern sie hinlänglich sind, um die verschiedenen Gegenstände umzugestalten. So bringt die Kälte des Winters an allen Körpern, die sie ganz durchbringen kann, die weiße Farbe hervor, während im Sommer die ganze Natur, insofern die Gegenstände reifen und erwärmt werden, ein gelbliches Ansehen erhält. Daher kann man sich auch erklären, daß eine augenblickliche Veränderung der Temperatur, wie beim Gewitter, keine merkliche Verände-

zung der Farben hervorbringt. So kann auch im Rezipient der Luftpumpe keine Veränderung der Farbe hervorgebracht werden, theils, weil eine Wirkung, die nicht von langer Dauer ist, die Temperatur des Körpers nicht ändern kann, theils, weil der luftleere Raum nicht eben so wärmeleer wird, da die Wärme oder das Licht durch das Glas wirkt, welches in Bezug auf Wärme, wie ein Sieb zu betrachten ist und folglich nicht wärmeleer werden kann.

J. W. Schmitz.

Steinregen in Indien.

Ein fürchterlicher Steinregen fiel im vorigen Jahre in der Gemeinde von Kandahar in Indien herab. Unter dem Falle der Steine stürzten die Dächer ein, und Häuser wurden bis auf den Erdboden durchbohrt. Als Zulfejar Ali Khan in den Hof eilte, um einige dieser schreckenerregenden Gäfte zu sammeln und zu untersuchen, wurde sein Schädel von einem ähnlichen Meteore getroffen und zersprang in drei Stücke. Dieser Stein war mit einem blizartigen Leuchten begleitet, und blendete auf einen Augenblick die Augen der auf dem Balkon befindlichen Personen. Das Unglücksmeteor wog 2 Pfund (3 ind. Seers) und auch unter den übrigen fand man viele von 1½ Pf. Nach dieser Erscheinung trat eine dicke Finsterniß ein. So berichten indische Blätter.

Canning's Denkmal.

Die von Chantry gefertigte, kürzlich in der Westminster-Abtei aufgestellte Säule Canning's trägt folgende Inschrift: „George Canning, geboren den 11. April 1770, gestorben den 8. Aug. 1827. Begabt mit einem seltenen Vereine von Talenten, ein ausgezeichnete Staatsmann, ein vollkommener Gelehrter, ein unübertroffener Redner, vereinigte er die glänzendsten erhabenen Eigenschaften des Geistes mit den wärmsten Gefühlen des Herzens. Erhoben durch sein eigenes Verdienst, hatte er naheinander wichtige Staatsämter inne, und wurde zuletzt erster Minister der Krone. In vollem Genusse der Gunst seines Souveräns und des Vertrauens des Volkes wurde er zu frühzeitig weggerafft, mitten aus dem Laufe seiner weisen, weit aussehenden Politik, deren Gegenstand das Glück und die Größe seines Vaterlandes war, während sie zugleich auf die Wohlfahrt fremder Nationen sich erstreckte, und ihre Bewunderung auf sich zog. Dieses Denkmal ward durch seine Freunde und Landesleute aufgerichtet.“

Das war ein Hecht!

Im Jahre 1497 wurde in einem Teiche bei Heilbronn ein Hecht gefangen, der einen kupfernen Ring um den Hals hatte, mit der griechischen Aufschrift: „Ich bin der erste Fisch, der in diesen Teich gesetzt wurde, und Friedrich II., römischer Kaiser, warf mich am 5. Oktober 1230 hinein.“ Der Hecht war also zweihundert siebenundsechzig Jahre alt; er wog 350 Pfund, und eine Abbildung von ihm ist an einem Thore Heilbronn's noch zu sehen.

Die drei
alt. Der eine
185 Jahre alt.
Tage vor seinem
lein von 95 Jah
Jahre alt. Er
Behendigkeit in

Zeitung

Mis

Vesth. M
gens 7 Uhr 10
man hier eine
jedoch, so viel w
keinen Schaden an

Rev: Yor
sippi geben me
Thespis: Schülern
die zu Theatern a
stellungen. Die T
dem Flusse von W
jung, von Stadt
hin, wo sie Erfo
Geschäfte flau, so
lichtet und weiter
roline Chapman is
lerin auf den w
und wenn sie spi
einer guten Sinna
her hatte ihre Ges
me allein; jezt ab
Zeit vorbei, inden
zum großen Nach
Dramas,“ rivalisi
gestiftet haben.

London.
Graffschaft Limeric
Heirath vor sich g
nen Personen tra
Stunde ein, nur d
vergeblich erwartet.
die besorgte Braut

Die ältesten Leute.

Die drei ältesten Leute der letzten 1000 Jahre wurden fast 200 Jahre alt. Der eine war ein Schottländer und der zweite ein Ungar; jeder wurde 185 Jahre alt. Der Ungar war ein armer Mann, denn er ging noch wenige Tage vor seinem Tode am Stöcke betteln und hinterließ ein unversorgtes Söhnlein von 95 Jahren. Der dritte war ein Fischer in England und wurde 169 Jahre alt. Er war so rüstig, daß er in dem Alter von 100 Jahren noch mit Behendigkeit in den größten Flüssen schwamm.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Miszellen.

Vesth. Am 15. Oktober, Morgens 7 Uhr 10 Minuten, verspürte man hier eine Erderschütterung, die jedoch, so viel wir bis jetzt erfahren, keinen Schaden angerichtet hat. S.

New York. Auf dem Mississippi geben mehrere Truppen von Theatrisch-Schülern auf flachen Booten, die zu Theatern ausgerüstet sind, Vorstellungen. Die Theater schwimmen auf dem Flusse von Pflanzung zu Pflanzung, von Stadt zu Stadt, überall hin, wo sie Erfolg hoffen. Gehen die Geschäfte flau, so wird der Anker gelichtet und weiter gefahren. Miß Caroline Chapman ist die erste Schauspielerin auf den westlichen Gewässern, und wenn sie spielt, ist der Kassier einer guten Einnahme versichert. Früher hatte ihre Gesellschaft die Einnahme allein; jetzt aber ist ihre goldene Zeit vorbei, indem mehrere Pfuscher, zum großen Nachtheil des „regulären Dramas,“ rivalisirende Gesellschaften gestiftet haben. D.

London. In einem Dorfe der Grafschaft Limerick sollte kürzlich eine Heirath vor sich gehen. Alle eingeladenen Personen trafen zur bestimmten Stunde ein, nur der Bräutigam wurde vergeblich erwartet. Sein Bruder suchte die besorgte Braut zu trösten, was

ihm auch so gut gelang, daß sie einwilligte, ihn statt des Bruders zu heirathen. Der Geistliche vollzog die Trauung, das Hochzeitmahl wurde froh verzehrt, und der Tanz begann. Eben führte das neuvermählte Paar einen National-Tanz auf, als plötzlich, in Schweiß gebadet, der vermählte Bräutigam erschien. Er schlug sogleich seinen Bruder zu Boden, und ein Handgemenge entstand, welches damit endigte, daß die Braut ihrem ersten Geliebten zurück gegeben wurde. S.

Wien. Die Sammlungen für Neustadt stießen immer reichlicher, und scheinen nicht versiegen zu wollen; freilich finden sich neben sehr vielen Grobmüthigen auch einige Ungroßmüthige; so las man in einem der Verzeichnisse: Baron N. N. 10 kr., Anton, sein Bedienter, 20 kr. Das bildet denn ein lustiges Intermezzo in dem großen Drama. S.

London. Bei Kriesbear in England mähten, während der diesjährigen Ernte, 19 Personen zusammen ein Weizenfeld ab, die eine einzige Familie bildeten, und in folgenden Verwandtschaftsgraden zu einander standen: Ein Urenkel, 9 Enkel, Vater, Großvater, Uroßvater, Großmutter, 2 Töchter und 3 Enkelinnen. Die Uroßmutter war bloß durch einen Kartarrh von der Theilnahme an der Arbeit abgehalten worden. S.

Paris. Das Opernhaus, vor welchem Bouvel den Herzog von Berri niederließ, war bekanntlich niedergezissen worden, und an seiner Stelle erhob sich eine Kapelle, die beinahe ausgebaut war. Nach langen Collizationen der benachbarten Hauseigentümer hat der Minister des Innern jetzt den Befehl gegeben, die Kapelle wieder niederzureißen. Ob nun auch das Opernhaus wieder aufgerichtet wird, steht zu erwarten. B.

Dresden. Auf dem Wege nach Tharand, eine Stunde von Dresden, fand unlängst Dr. Ludwig Ritter eine Mutter in tiefster Trauer, weil ihre Tochter von einem Bluteigel getödtet worden war. Dieses Mädchen, einige zwanzig Jahre alt, litt an einer Halsentzündung, weshalb ihr Bluteigel vom Arzt verordnet wurden. Ein etwas großer Bluteigel hatte die Pulsader am Halse durchbohret; alle angewendete ärztliche Hilfe war vergebens, und das Mädchen mußte sich verbluten und sterben. Gewiß ein einziger Fall in seiner Art, welcher zur größten Vorsicht auffordert. A.

Der Modenkurier.

(Paris, 5. Oktob. 1834.)

„Wenn Feinheit mit Geschmack sie einet,
Als Grazie dann die Mod' ersehnet.“

1. Wenn die Wintermoden sich dieser Tage noch nicht ganz entwickelt, so ist diese Verspätung der sehr angenehmen und warmen Temperatur zuzuschreiben. Da es daher kein Leichtes ist, mit präziser Genauigkeit die Novitäten anzugeben, indem das große Werk der Moden noch immer nur in den Cartons unsrerer Künstler vegetirt, so beschränken wir uns einzuwelen auf einige Details und Sitaten, bis wir umständlicher unterrichtet sein werden. — Wie führen eine sehr schöne Kapote von Pou de Soie an, die mit Koullissen

gemacht ist. Die Falten der Kappe gehen senkrecht von dem Scheitel auf den Schien; der Boden des Hutes ist glatt, und die Seiten des Schirms bedecken einen Theil der Wangen; am Rand ist eine Kuche vom Stoffe mit langen Falten ausgeschnitten.

2. Ein anderer Hut, den wir zu Gesicht bekamen, hatte einen sehr großen, offenen Schirm, der am Rand mit großen Falten gerührt war, ohne jedoch ausgeschnitten zu sein.

3. Einige andere Hüte, und nach unserm Bedünken, die größere Zahl, sind nach einem juste-milieu geschnitten, weder übertrieben noch bizarr; die Schirme sind halb offen, und haben einen zwei Finger breiten Querschnitt. Unter den Schirm gibt man eine anmuthige Bergsmeineicht. Guirlande mit Rosen untermischt.

4. Man gewahrt stets köstliche Dessins zu den Stadtanzügen verwendet Sie sind mit einer oder zwei Farben quadillirt. Roth und Grün, Blau und Schwarz, Rosa und Schwarz.

5. Man tragt Uebererde von brochierem Pou de Soie, mit kleinen Altaschmürden garnirt, die seitwärts des Hotes mit Schleifen besetzt werden und die einen gekreuzten Leib anzeigen. Die Perleinen haben vorne manchmal Spitzen, sind aber dergestalt schmal, daß sie nichts von der Taille verbergen, und ein gekreuztes breites Band zu sein scheinen.

6. Man kündigt an, daß die Mantelstüch von Laffet, mit schwarzen Blonden garnirt, wieder in die Mode kommen werden.

Modenbild. Nr. 42.

Erste Pariser Herbst- und Winteranzüge für Herren vom 1. Oktober. Ueberischlagene und mit Sammet gefütterter Oberrock, der entweder, wie die eine Figur zeigt, zugedöpselt, oder wie die andere Figur zeigt, von oben bis unten aufgeschlagen und in der Mitte zugehäkelt werden kann. (So wie dieses Modenbild bereits am vorigen Donnerstage in unserm Expeditionsbureau ausgegeben wurde, so wird auch das künftige Mittwochsbild, die ersten Pariser Damenmäntel darstellend, schon nächsten Montag darselbst zu haben sein.)

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Rum

Satzdrucker Preis
sendung 5 N. M.
Ausgeberdruck 5

Es war t
die schönen Tag
feiert und alle
zu freuen. Um
der und ich mi
wir auf den W
wo die Dame s
gingen vier M
gang seines S
als das Tages
Plages San C
daß einer im C
Nekerei und L
junge Frauenz
und andere Vo
und hätten wo
Ereigniß unfet
Haufe, dem w
das schöne Wei
ich gerade nach
der Andere ris
wie wurde mir
meine geheimn